

Dokumentation

DIE REICHSWEHR IN BAYERN UND DER MÜNCHNER PUTSCH 1923

Vorbemerkung

Von der Vielzahl der Krisen, die das Deutsche Reich während des Jahres 1923 geschüttelt haben, war der Konflikt der Reichsregierung mit dem bayerischen Staat die schwerstwiegende. Es charakterisiert diesen Streit, daß er nicht wie in Sachsen und Thüringen durch äußere Machtmittel seine Beendigung finden konnte, sondern daß er das Instrument der Machtausübung selbst aufzuspalten drohte. Wohl schien sich, nach einem unvorhergesehenen Ereignis am 8./9. November, dieser Konflikt vorübergehend von selbst aufzuheben. Er konnte jedoch erst nach Niederwerfung des gemeinsamen Feindes und nach Zugeständnissen auf beiden Seiten „Stein um Stein“ abgebaut werden. Und es war nicht nur das Verhältnis der beiden Generale, Lossow und Seeckt, zueinander, was die Lösung erschwerte, sondern auch die Durchdringung alter bayerisch-preußischer Spannungen mit dem zeitgemäßen Wettstreit, wer von beiden Seiten die „nationalere“ sei.

Hintergrund und Vorgeschichte mögen hier als bekannt vorausgesetzt werden.¹ Otto Hermann von Lossow (1868–1938), profilierter Vertreter bester bayerischer Generalstabsschulung, hatte zwar kurz vor der Übernahme des Wehrkreises VII vor den Lehrern der Infanterieschule München keinen Zweifel darüber gelassen, daß er „Gewalt und Unruhe mit militärischer Gewalt beantworten würde“,² geriet jedoch durch seine engen Verbindungen zu Kahr und durch die offene Sympathie eines großen Teiles der Truppe mit der NSDAP und den Parolen Hitlers in bedenkliche Nähe der rechtsradikalen Kreise Münchens. Schon im Frühjahr 1923 mußten sich Geßler und Seeckt gegen diese gefährliche Entwicklung wenden und darauf verweisen, daß ein Wehrkreisbefehlshaber niemals in die Abhängigkeit einer politischen Partei oder gar bewaffneter Verbände geraten dürfe.³ Lossow indes glaubte „einen gesunden Kern der Hitler-Bewegung“ erkennen zu müssen, und zwar „besonders die in der Bewegung steckende werbende Kraft für die nationale Einstellung der Arbeiterschaft“.⁴ Als er daher am 28. September von Geßler die Anweisung erhielt, als Inhaber der vollziehenden Gewalt in Bayern das (vorher vom Reichswehrminister ausgesprochene) Verbot des „Völkischen Beobachters“

¹ Zur Orientierung vgl. K. Schwend, *Bayern zwischen Monarchie und Diktatur*, München 1954, S. 215 ff. Dazu H. Gollwitzer, *Bayern 1918–1933*, in dieser Zeitschrift 3 (1955), bes. S. 381 ff.

² Nach Aufzeichnungen des Gen. d. Pz. Tr. a. D. Leo Frhr. Geyr von Schweppenburg.

³ F. von Rabenau, Seeckt, *Aus seinem Leben 1918–1936*, Leipzig 1940, S. 348 f. – E. Röhm, *Geschichte eines Hochverrätters*, 3. Aufl., München 1933, S. 194.

⁴ Denkschrift des Wehrkreiskommandos VII (Ib Nr. 1593 geh.) vom 10. Januar 1924, u. d. T. „Der Putsch am 8. November 1923, Vorgeschichte und Verlauf“, S. 5 (Archiv des Instituts für Zeitgeschichte).

durchzusetzen, verweigerte er die Ausführung⁵ unter Hinweis auf mögliche „Komplikationen mit der bayerischen Regierung“. Nach einigen Tagen folgte von seiten Lossows sogar die zweideutige Bemerkung, ein Vorgehen gegen den „Völkischen Beobachter“ würde eine „große Erregung in den besten vaterländischen Kreisen hervorrufen“. Diese Widersetzlichkeit hinzunehmen, waren weder Geßler noch Seeckt gesonnen. Nachdem ein privater Vermittlungsversuch des Ministers über den Artillerieführer VII, Gen. Maj. Frhr. Kreß von Kressenstein, gescheitert war und Lossow im Einvernehmen mit Kahr nach einer entsprechenden Aufforderung es ablehnte, von sich aus den Abschied einzureichen, wurde er am 19. Oktober von Geßler seines Postens enthoben und Kreß zum vorläufigen Nachfolger bestimmt.

Die Reaktion Bayerns auf diesen Schritt bestand nicht allein darin, daß man gegen Geßler, der im Gespräch mit Kreß die Möglichkeit wirtschaftlicher Repressalien hatte durchblicken lassen, und dessen Verbleib im Reichskabinett protestierte. Die Staatsregierung beschloß vielmehr am 20. Oktober, „als Treuhänderin des deutschen Volkes“ die 7. Division für den Staat Bayern in Pflicht zu nehmen;⁶ Lossow, obwohl im Dienste des Reiches stehend, wurde als Landeskommandant in Bayern bestätigt und mit der Weiterführung der bayerischen Division beauftragt. Im Anschluß daran, so zeigt uns das zweite der nachfolgenden Dokumente, berief der General die Kommandeure nach München und informierte sie im Beisein Kahrs über die neuentstandene Lage. Er scheute sich nicht, zu verlangen, daß Offiziere, die nicht zur Verpflichtung auf den bayerischen Staat bereit seien, „sofort aus der Truppe auszuschneiden“ hätten.⁷ Die Kommandeure, deren Ansichten „geteilt“ waren, setzten sich dennoch für die innere Geschlossenheit der 7. Division ein, in der Hoffnung, daß die vielen gemeinsamen Auffassungen Seeckts und Lossows bezüglich der allernächsten Zukunft des Reiches, von denen man wußte oder die man doch zu ahnen glaubte, und die im Grunde als „reichstreu“ angesehene Haltung der Münchener Regierung die Gegensätzlichkeiten wieder überbrücken würden. Die Verpflichtung in den Garnisonen erfolgte am 22. Oktober; die Verbreitung eines Aufrufes der Reichsregierung sowie eines Tagesbefehls der Heeresleitung wurde verboten. Immerhin gelangte letzterer am 22. Oktober in der Infanterieschule München, die formell der Inspektion des Erziehungs- und Bildungswesens unterstand, zur Verlesung.

In die aufgewählte politische Vorstellungswelt der dorthin aus dem ganzen Reich kommandierten jungen Offiziere führt uns das erste Dokument. Ein Magdeburger Leutnant, im Grunde des Herzens mit den Völkischen sympathisierend, schildert seinem Kommandeur, der sieben Jahre später der zweite Nachfolger Seeckts werden sollte, seine Gewissensnot in aller Offenheit.

⁵ Vgl. hierzu und zum folgenden die Aufzeichnung Stresemanns über eine Unterredung mit dem bayerischen Gesandten von Preger am 12. Oktober 1925, in: G. Stresemann, *Vermächtnis*, hrsg. von Henry Bernhard, Bd 1, Berlin 1932, S. 168 ff.

⁶ K. Schwend a.a.O., S. 225f. – G. Stresemann a.a.O., S. 172.

⁷ Vgl. unten Dok. Nr. 2.

Schon im Sommer 1922 hatte die innere Beschäftigung der Leutnants und Fähnriche mit den Parolen und Bestrebungen der radikalen Rechten ein derartiges Ausmaß angenommen, daß sich ein Taktiklehrer zu dem Hinweis gezwungen sah, in Zukunft habe jeder, der „die Politik in den Lehrgang hineintrage“, die Schule zu verlassen.⁸ Ein Jahr später war der Grad der Begeisterung bei einer offensichtlich sehr lässig gehandhabten Dienstaufsicht bereits über die Grenze des eben noch Vertretbaren gestiegen.⁹ Es kam hinzu, daß Hitlers großes Versammlungszentrum, der Zirkus Krone, vom Gebäude der Infanterieschule in der Münchener Blutenburgstraße nicht allzuweit entfernt lag.

Dem Leser der beiden Dokumente wird es nun auffällig erscheinen, daß zwar die bayerischen Kommandeure trotz ihrer „geteilten“ Auffassung jene von Kahr und Lossow verlangte Verpflichtung auf den bayerischen Staat ohne weiteres mit ihrem Eid auf die Reichsverfassung in Einklang zu bringen vermochten¹⁰ und das letzte Band zu ihren Vorgesetzten in Berlin noch nicht zerschnitten zu haben wähten, der Leutnant aus Preußen jedoch Eid und Disziplin zugleich als gefährdet ansah. Ganz deutlich zeigt sich hier eine Entwicklungsstufe des im Augenblick noch sehr jungen „Reichs“heeres: 1920 hatte Seeckt während des Kapp-Putsches auf seine Weise die erste Krise im Gefüge der Reichswehr überwunden und mit einem hohen Betrag aus dem ohnehin nicht großen Vertrauenskapital bezahlen müssen; jetzt, nach drei Jahren, war zu sehen, daß die Reichswehr immer noch nicht die Wehr des Reiches war. Die völlige Integrierung der ehemals selbständigen königlich-bayerischen Armee in eine Einheitswehrmacht, der ersten überhaupt in der neueren deutschen Geschichte, war noch in keiner Weise erreicht. Nach wie vor dachten die führenden Köpfe in Kontingenten, Seeckt und andere der „Gegenseite“ nicht ausgeschlossen. Jene Selbstverständlichkeit, mit der von seiten der Heeresleitung auf preußische Überlieferung sowohl im weitesten wie auch im ausschließlichen Sinne Wert gelegt wurde, mußte in Bayern unfrohe Gefühle hervorrufen, zumal die Masse des dortigen Offizierkorps in hohem Maße monarchisch eingestellt war.¹¹ Im Konflikt Bayern-Reich schwang ein Konflikt Bayern-Preußen mit, und das besonders auf militärpolitischem Gebiete. Kennzeichnend für die Situation ist daher das Antworttelegramm Hammersteins an den Leutnant Leist – bevor noch der erklärende Brief eintraf –: „Preußischen Vorgesetzten gehorchen“.¹²

Die im zweiten Dokument wiedergegebene Niederschrift des damaligen Bay-

⁸ Nach Aufzeichnungen des Gen. d. Pz. Tr. a. D. Leo Frhr. Geyr von Schweppenburg.

⁹ Archiv des Instituts für Zeitgeschichte, Zeugenschrifttum Nr. 333, fol. 2f.

¹⁰ Zu der in diesem Punkte sehr weiten Auffassung der bayerischen Regierung vgl. K. Schwend a.a.O., S. 226f. und G. Stresemann a.a.O., S. 173ff.

¹¹ Als bezeichnendes Beispiel gerade aus dem Sommer 1923 sei auf den damaligen Standortältesten von Ansbach (Reit.-Regt. 18) verwiesen, der im Kasino eine Feier mit ehem. Ulanenoffizieren im Beisein des Kronprinzen Rupprecht mit den Worten eröffnete: „Meine Herren, Seine Majestät der König ist unter uns!“ Archiv des Instituts für Zeitgeschichte, Zeugenschrifttum Nr. 333, fol. 5.

¹² Vgl. unten Dok. Nr. 1.

reuther Bataillonskommandeurs¹³ gestattet einen besonders interessanten Blick auf die Lage des bayerischen Reichswehrkontingents gegenüber Berlin. Während in Kreisen der Heeresleitung die 7. Division von der Inpflichtnahme bis in die Nacht zum 9. November praktisch nicht mehr als zuverlässige Truppe angesehen wurde,¹⁴ zeigte doch Lossow in deutlichen und „längst fälligen“ Worten seine Abneigung gegen den „Wahnsinn“ eines rechtsradikalen Putsches sowie seine Entschlossenheit, ihn notfalls niederzuschlagen.¹⁵ Es stellte sich heraus, daß in den entscheidenden Augenblicken nicht die geschlossenen Truppenkörper, sondern die aus Einzel-Soldaten verschiedenster Herkunft bestehende Infanterieschule, deren Schüler auch entsprechend individuell „angesprochen“ worden waren, sich von den Putschisten ködern ließ und daß das kleine Häuflein um den Leutnant Leist – wenigstens am 22. Oktober – als „Inf. Regt. 12“ zusammenhielt. In der Nacht zum 9. November befand sich jedenfalls die Truppe, auch die Münchener Garnison mit ihrer großen Zahl nationalsozialistischer Anhänger, in der Hand ihrer Kommandeure, insbesondere des Generals von Lossow, und damit plötzlich auch zur Verfügung Seeckts. Für den Chef der Heeresleitung muß es ein Gefühl der Erleichterung gewesen sein, zum einen die Gewißheit zu haben, daß der Putsch Hitlers am Widerstande der bayerischen Truppen scheitern würde, und zum anderen das „volle Vertrauen“ zur 7. Division telefonisch zum Ausdruck bringen zu können. Das war im wesentlichen das Werk Mittelbergers, wenngleich andere Kommandeure ähnlich reagiert haben mögen. Die Stichhaltigkeit jedoch der im Spätsommer 1924 durch Schleicher an Mittelberger gegebenen Aufklärung, die beruhigende Meldung des Bayreuther Kommandeurs habe für Seeckt sogar die Voraussetzung geschaffen, mit der vollziehenden Gewalt durch Ebert betraut zu werden, muß zunächst dahingestellt bleiben.

Die „Erleichterung“ Seeckts begreift sich auch aus der Zwangslage, in die er durch seine auch in Bayern bekannt gewordenen und hier parallel weitergesponnenen innenpolitischen Pläne gekommen war. Welche zwielichtigen Verbindungen sich auch immer hieraus ergeben hatten: mit dem Bayern Kahrs hätte er bei der Verwirklichung eines Direktoriums die wenigsten Schwierigkeiten gehabt. Sein vielzitiertes Brief an Kahr vom 5. November hatte aber schon den Abbau von Hoffnun-

¹³ Oberstlt. Ritter von Mittelberger, vorher an der Infanterieschule, hatte am 1. Februar 1923 das III. Batl./Inf. Regts. 21 in Bayreuth übernommen. In sein Bataillon sollte im Sommer Hptm. Röhm, dessen Entfernung aus dem Divisionsstab in München „aus politischen Gründen notwendig“ geworden war, versetzt werden. Lossow hielt M. für energisch genug, „um den sehr selbstherrlich gewordenen Hauptmann fest an die Zügel zu nehmen und seinen Betätigungsdrang auf seine militärischen Pflichten zu beschränken“. Zu dieser Versetzung kam es jedoch nicht, da Röhm es vorzog, seinen Abschied einzureichen. (Nach Aufzeichnungen des verstorbenen Gen. d. Inf. a. D. Ritter von Mittelberger.)

¹⁴ Vgl. das Tagebuch des Gen. Maj. Hasse, S. 28 f., in: Nachlaß Seeckt, Stück 281 (Mikrofilm im Archiv des Instituts für Zeitgeschichte). Schon vorher, am 16. Oktober, hatte das RWM auf die Beteiligung bayerischer Truppen an der Aktion gegen Sachsen und Thüringen verzichtet, K. Schwend a.a.O., S. 233.

¹⁵ Vgl. Dok. Nr. 2. – K. Schwend a.a.O., S. 240.

gen in dieser Richtung zum Inhalt und war im übrigen eine Warnung, die auf Lossow, sofern es ihrer noch bedurfte, nicht ohne Wirkung blieb.¹⁶ Dennoch hielt sich in den letzten vier Tagen vor dem Putsch im Ministerium die Meinung, die Gruppe Kahr-Lossow handele in engem Einvernehmen mit den nationalen Kampfverbänden unter Hitler. Erst durch die – späte – eindeutige Stellungnahme des bayerischen Befehlshabers in der Nacht zum 9. November 1923 vermochte Seeckt zu einer behutsamen Behandlung der bayerischen Frage und der Affäre Lossow überzugehen. Er konnte in diesem Falle sogar der Zustimmung Stresemanns sicher sein.

Thilo Vogelsang

Nr. 1.

1923 Oktober 22, München. Schreiben des Leutnants Leist,
III./Inf.-Regt. 12, an Oberstlt. Frhr. von Hammerstein.

Or. mit handschr. Vermerken und Zusätzen des Oberstlt. Frhr. von Hammerstein und des Obersten Schniewindt. – Koblenz, Bundesarchiv, Nachlaß Schleicher, Bd 17/I, fol. 9 ff.

Hochzuverehrender Herr Oberstleutnant!

Ich drahtete heute Herrn Oberstleutnant: „Erbitte Verhaltensanweisung. Leist“. Um diese in Magdeburg vielleicht etwas rätselhaft erscheinende Anfrage näher zu begründen, gestatte ich mir die schweren Gewissenskonflikte vorzubringen, in die ich hier in meiner Stellung als Offizier des Reichsheeres gekommen bin. Die erste offizielle Mitteilung des bayerischen Konfliktes wurde uns erst heute morgen mit Bekanntgabe des Seecktschen Erlasses gemacht. Herr General v. Tychowitz,¹⁷ der Kommandeur der Schule, führte dabei aus, daß er alle bayerischen Staatsangehörigen der Schule, die sich ohne Ausnahme eine Stunde vorher der bayerischen Regierung verpflichtet hatten, bis auf weiteres beurlaubt hätte, da er mit diesen Herren unmöglich weiter zusammenarbeiten könne. Für alle Nichtbayern wäre selbstverständlich nur die Ansicht der Heeresleitung maßgebend. Er wolle den Unterricht, so gut wie möglich, weiter fortführen lassen und heute abend nach Berlin fahren, um Instruktionen zu holen. Hatten schon vorher unter den Waffenschülern, besonders den Offizieren, lebhafte, zum Teil unnötig hitzige Debatten stattgefunden, so nahmen die Reden jetzt einen mehr als heftigen Ton an. Ich hatte von vornherein entschieden den Standpunkt vertreten, daß es sich für uns nur um die Frage Disziplin oder Indisziplin im Reichsheer handele und daß das Ansehen des Offizierkorps auf dem Spiel stünde, wenn man sich leichtfertig über seinen der Reichsregierung geleisteten Eid hinwegsetze. Leider hatte ich dabei nur wenig Anhänger, die meisten brachen in eine kindische Begeisterung für Bayern und die völkische Bewegung aus, sangen andauernd das Ehrhardt-Lied und steckten sich schwarzweißrote Kokarden an. Ich und noch ein paar, die zu mir hielten, wurden (hinter unserem Rücken allerdings) als rote Hunde, die mit der Judenregierung sympathisieren, bezeichnet. Verschiedentlich begegneten wir bei ganz alltäglichen Anlässen deutlich abweisenden Mienen. Während des Mittagessens erschien der (bayerische) Oberst Leupold, Kommandeur unseres Lehrganges, obwohl er beurlaubt war, und warb in einer längeren Rede für

¹⁶ Schreiben Seeckts an Kahr, endgültige Fassung vom 5. November 1923, in: Nachlaß Seeckt, Stück 154 (Mikrofilm im Archiv des Instituts für Zeitgeschichte).

¹⁷ Schreibfehler. Gemeint ist: Gen. Maj. Tieschowitz von Tieschowa.

die bayerische Anschauung der Sache, die von dem Schlagwort „Nationalismus gegen Marxismus“ geleitet war. Zum Schluß forderte er die Herren, die sich der bayerischen Regierung verpflichten wollten, auf, sich in eine Liste einzutragen. Er ließ dabei die Frage offen, ob diese Aufforderung an alle oder nur an die Bayern gerichtet sei. Er ließ durchblicken, daß er jeden, der anderer Ansicht sei, für einen internationalen Marxisten und einen ausgemachten Schweinehund hielte. Tatsächlich äußerten hinterher auch verschiedene preußische Offiziere, daß sie sich „selbstverständlich“ der bayerischen Regierung verpflichten wollten. Bei dem Nachmittagsdienst teilte uns der Aufsichtsälteste, ein Leutnant Teichmann vom I. R. 13, mit, daß er dem Oberst Leupold gemeldet habe, die Aufsicht stände geschlossen hinter ihm, wenige Herren ausgeschlossen, und nicht hinter dem General v. Tychowitz. Er habe ihn gebeten, dies dem General zu melden, bevor er nach Berlin führe. Ich verbat mir diese Bevormundung und hatte heute nachmittag eine längere Unterredung mit dem General und dessen Adjutanten. Der General war entrüstet über das Vorgehen des Oberst Leupold, der ihm versichert hatte, sich jeder Beeinflussung zu enthalten, und stellte eine erneute eingehende Belehrung der Offiziere in Aussicht. Ich bin im Verlauf dieser Dinge in eine völlig schiefe Lage geraten. Bei der großen Mehrzahl der Leute, die ich mir nicht abgewöhnen kann als meine Kameraden anzusehen, gelte ich als Verräter der nationalen Sache, besonders da ich als Wortführer unserer kleinen Partei gelte. Die völkische Bewegung, von der ich bei vernünftigem Vorgehen allein das Heil für das Reich erwarte, muß ich in Verbindung mit Meuterei und Eidbruch als unbedingt zu bekämpfen bezeichnen. Eine Regierung, deren Politik und deren Mitglieder ich zu allen Teufeln wünsche, halte ich für eine Ehrenpflicht, mit allen Mitteln zu verteidigen. Bei alledem kann ich mir kein klares Bild von der Weiterentwicklung der Dinge machen. Es wurde hier heute eine Parole fleißig verbreitet, die mir sehr unwahrscheinlich erscheint, die besagt, im ganzen Reich werde in wenigen Tagen die völkische Bewegung unterstützt von der Reichswehr zum Ausbruch kommen. Besonders wurde hierbei das Gruppenkommando 2 angeführt, das sich offiziell für Lossow ausgesprochen haben soll. Ich halte dies vorläufig für absichtlich ausgesprengte Gerüchte zum Zwecke der Irreführung der sowieso schon fast verbrecherisch beeinflußten Meinung. Ich hoffe nun nichts sehnlicher, als mich auf ehrenhafte und anständige Weise auf die Seite der Völkischen stellen zu können, sehe aber für einen ehrliebenden Offizier und Soldaten vorläufig nicht die geringste Möglichkeit. Der schwachen Hoffnung, vielleicht von Herrn Oberstleutnant auf einen Weg zu einer solchen Möglichkeit hingewiesen werden zu können, entsprang der Entschluß zu meinem heutigen Telegramm. Die größte Freude würde es mir sein, unter den jetzigen Umständen zum Bataillon zurückkehren zu dürfen, und ich bitte Herrn Oberstleutnant ganz gehorsamst, falls sich dies irgendwie ermöglichen läßt, dies baldmöglichst in die Wege leiten zu wollen. Besonders leitet mich hierbei die Befürchtung, daß ich bei einer bewaffneten Auseinandersetzung mit Bayern nicht mehr rechtzeitig von hier wegkommen könnte.

Ich hoffe, Herr Oberstleutnant werden mir die Belästigung mit diesem langen Schreibsel gütigst verzeihen und meinen Wunsch, in diesem traurigen Durcheinander etwas klarer zu sehen, verstehen.

Indem ich bitte, das Offizierkorps des III. (preuß.) Batl. I. R. 12 und alles, was sonst gut preußisch ist, von mir vielmals grüßen zu wollen, bin ich

mit vorzüglichster Hochachtung stets
Euer Hochwohlgeboren ganz gehorsamster
Hansjochen Leist, Leutnant.

N. B. Sämtliche Fähnriche und Junker I. R. 12 stehen geschlossen hinter mir, sodaß das Regiment bereits den Ruf eines völlig verjudeten roten Spartakistenregiments

erhalten hat. Ich meinerseits hätte nie gedacht, jemals in solchen Ruf kommen zu können.

Magdeburg, 24. 10. 23

U.

Herrn Oberst Schniewindt

mit der Bitte um Kenntnisnahme. Ich habe dem Leutnant Leist am 22. 10. auf sein Telegramm hin gedrahtet: „Preußischen Vorgesetzten gehorchen“.

v. Hammerstein

Halberstadt, 25. 10. 23

U.

Herrn Oberstleutnant Frhr. v. Hammerstein

nach Kenntnis. Ich habe einen Auszug aus dem Briefe dem Herrn Div. Kmdr. privatim übersandt. Dem Leutnant Leist werde ich für sein Verhalten meine Anerkennung aussprechen.

Schniewindt

Nr. 2.

Aus den Erinnerungen des Gen. d. Inf. a. D. Hilmar Ritter von Mittelberger (1878–1953).

Abschrift im Auszug. – München, Archiv des Instituts für Zeitgeschichte, Zeugenschrifttum Nr. 679, fol. 4 ff.

... In einer Besprechung beim Wehrkreiskommando in München, zu der sämtliche bayerischen Reichswehrkommandeure geholt wurden, teilte uns General von Lossow in Gegenwart des Generalstaatskommissars von Kahr die Vorgeschichte dieser Tragödie mit ...

... Wie Kahr in der Besprechung bekannt gab, lehnte die bayerische Regierung die Verabschiedung Lossows ab und weigerte sich, Befehle vom Reichswehrminister anzunehmen. Kahr fügte hinzu, daß dieser Schritt in keiner Weise separatistischen Tendenzen entspringe. Die Lage Deutschlands erfordere eine national eingestellte Reichsregierung; die Bildung einer solchen durch einen Druck auf Berlin zu erzwingen, sei Zweck und Ziel der bayerischen Aktion.

Die Ausführungen Lossows und Kahrs schlossen mit der Ankündigung, daß die bayerische Division auf Bayern verpflichtet werde. Wer von den Offizieren dazu nicht bereit sei, habe sofort aus der Truppe auszuscheiden.

Noch in Gegenwart des Generals von Lossow fand eine Aussprache der Kommandeure über ihre Stellungnahme zu den Maßnahmen der bayerischen Regierung statt. Die Ansichten waren geteilt; der Erkenntnis aber konnte sich keiner verschließen, daß der Entschluß der bayerischen Regierung, der Reichsregierung die Gefolgschaft zu verweigern, die Reichseinheit in hohem Grade gefährdete. Andererseits mußte sich die Lage erst recht verwirren und ein Chaos in Bayern eintreten, wenn die bayerischen Truppen uneinig wären. Dann fiel von selbst die Macht den mehr oder minder illegalen Kampfverbänden zu mit dem Ergebnis eines Bürgerkrieges in Bayern und einer Reichsexekution, bei der dann möglicherweise Reichswehr gegen Reichswehr eingesetzt würde. Das einzige über den Parteien stehende Machtinstrument des Reiches würde so endgültig zerschlagen und damit aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Reichseinheit. So hielten es sämtliche Kommandeure mit Ausnahme des Artilleriekommandeurs, General von Krefß, zunächst für das wichtigste, daß die

bayerische Division geschlossen blieb. Sie beschlossen, sich dem Befehl des Generals von Lossow zu unterstellen unter der Bedingung und Zusage der bayerischen Regierung, daß von ihrer Seite aus alles geschehe, um den Konflikt nicht zu verschärfen und ihn baldigst zu einem der deutschen Sache dienenden Ausgleich zu bringen.

Am 22. 10. wurde die Division auf Bayern verpflichtet. Seeckt antwortete mit einem Erlasse an das Reichsheer, in dem er die bayerischen Truppen aufforderte, dem Reiche treu zu bleiben und sich seinen Befehlen unbedingt zu fügen.

Ein in der deutschen Heeresgeschichte einzig dastehender Vorgang: Eine geschlossene Division verweigerte den Gehorsam, und zwar getrieben von vaterländischen Motiven. Unverständlich für den, der außerhalb der Ereignisse stand. Die bis zum Siedepunkt erhitzte Stimmung, die ungeheure Enttäuschung über Mißerfolge und Mißgriffe der Reichsregierung in nationalen Belangen waren der Boden, auf dem die bayerische Verirrung wuchs. Nur aus besonderen, heute kaum noch verständlichen Zeitumständen heraus läßt sich die bayerische Einstellung begreifen und, wie Seeckt später selbst urteilte, entschuldigen. Daß die bayerische Reichswehr trotz der Verpflichtung auf Bayern das Reichsinteresse im Auge behielt, konnte sie wenige Wochen später beweisen.

Am 1. November 1923 leitete ich im Offizierskasino ein Kriegsspiel. Verabschiedete Offiziere der alten Armee beteiligten sich als Zuschauer, darunter auch ein Major a. D. H., der SA-Führer in Bayreuth. Mein Adjutant machte mich darauf aufmerksam, daß der Major für den nächsten Tag telegraphisch nach München gerufen sei. Ich sprach diesen darauf an, und als er mir erklärte, daß in München eine wichtige Besprechung der SA-Führer stattfinde, bat ich ihn, mich nach seiner Rückkehr zu unterrichten, soweit er es verantworten könne. Major H. sagte mir dies zu.

Als er zwei Tage später wieder in Bayreuth eintraf, ließ ich ihn ersuchen, zu mir zu kommen. In Gegenwart meines Adjutanten berichtete mir H. bereitwillig, was in München besprochen worden war; in der Hauptsache folgendes: „Hitler wird demnächst losschlagen. Kahr, Lossow, Seißer, auch Ludendorff sind einverstanden. Die ganze bayerische Reichswehr wird auf Seiten Hitlers stehen. Der genaue Zeitpunkt des Beginns der Aktion ist nicht bekanntgegeben worden; aber den SA-Führern wurden versiegelte Briefumschläge ausgehändigt, die die notwendigen Anweisungen enthielten und auf ein telegraphisches Stichwort zu öffnen sind. Die Besetzung Bayreuths wird dann die SA übernehmen, während dem Bataillon der Grenzschutz gegen das kommunistische Sachsen zufallen wird.“

Meine Frage, ob er denn berechtigt sei, mir dies alles mitzuteilen, bejahte der SA-Führer mit der Begründung, daß ihm ausdrücklich gesagt worden sei, daß General von Lossow mit seiner Division Hitler unterstützen werde und Vereinbarungen hierzu schon getroffen seien.

Ich legte die Aussagen des Majors H. sofort in einem Briefe an General von Lossow nieder und schickte das Schreiben durch Kurier nach München. Lossow befahl nach Erhalt meiner Mitteilungen sofort sämtliche Kommandeure zu einer Besprechung beim Wehrkreiskommando, verlas meinen Brief und kennzeichnete seine Stellungnahme unzweideutig mit den Worten: „Meine Herren, glauben Sie mir, einen solchen Wahnsinn werde ich nicht mitmachen.“ – Das war am 6. November.

Die Aussagen des Bayreuther SA-Führers erschienen mir glaubhaft und mahnten zur Vorsicht. Ich richtete innerhalb des Bataillons einen Alarmdienst ein und ließ die Standortfunkstelle besetzen und dauernd auf Empfang stellen.

Am 8. November gegen 23 Uhr meldete mir der Offizier vom Nachtdienst, daß soeben ein Funkspruch folgenden Inhaltes eingetroffen sei: „Sämtliche bayerische Reichswehrtruppen sofort nach München.“ Eine Unterschrift fehlte, es war daher nicht zu ersehen, von welcher Stelle der Befehl kam. Überzeugt, daß die von Major H.

angekündigte Aktion Hitlers begonnen habe, ließ ich sofort die Kompanien alarmieren und begab mich in das innerhalb des Kasernenblockes gelegene Kommandogebäude, wohin ich sämtliche Offiziere befohlen hatte.

Den Offizieren gab ich einen Überblick über die bisherigen Vorgänge und sprach die Vermutung aus, daß in München unter Führung Hitlers ein Aufstand ausgebrochen sei. Ich wies auf den Ernst der Lage hin und betonte, daß ohne Rücksicht auf persönliche Gefühle jeder Offizier und jeder Mann meine Befehle striktest zu befolgen habe. Die Verantwortung für das Verhalten des Bataillons in solcher Lage trüge ich allein. Feste Geschlossenheit der ganzen Reichswehr sei jetzt nötiger als je; an einer abenteuerlichen Politik würde ich mich nicht beteiligen.

Den Entschluß eines Abtransportes des Bataillons nach München behielt ich mir bis zum Eintreffen näherer Nachrichten vor. Vorsorglich ließ ich durch die Bahnverwaltung zwei Züge bereitstellen. Dann setzte ich mich an das Telephon und suchte Klarheit zu gewinnen. Ein Gespräch mit dem Präsidenten der Regierung von Oberfranken brachte zunächst kein Ergebnis. Dagegen bestätigte eine Anfrage beim Regimentskommandeur in Nürnberg meine Annahme, daß Hitler losgeschlagen habe. Näheres war aber auch in Nürnberg noch nicht bekannt. Über die Haltung der Truppen in München trafen allmählich mehrere sich widersprechende Nachrichten ein. Telephonische Anfragen bei anderen Reichswehrkommandeuren wie von Würzburg, Bamberg, Regensburg über die Lage ergaben, daß an diese bisher nur unkontrollierbare Gerichte gekommen waren. Wir vereinbarten, vor weiteren Maßnahmen die Befehle der gesetzmäßigen Regierung abzuwarten. Gegen 1 Uhr erhielt ich durch den Regierungspräsidenten ein annähernd richtiges Bild der Vorgänge in München. Besonders wichtig war hiebei die Mitteilung, daß Kahr, Lossow und Seißer zum Widerstand gegen Hitler unter Einsatz der Reichswehr und der Landespolizei entschlossen seien und daß bereits Haftbefehle gegen die Auführer in und außerhalb München ergangen seien. In Bayreuth wurde der SA-Führer durch die Polizei verhaftet, sein Stellvertreter, der sich „zum Empfang von Befehlen“ bei mir einfand, wurde auf meine Anordnung hin in der Kaserne festgehalten. Kurz nach 1 Uhr erfuhr ich gelegentlich eines Ferngespräches mit dem Regimentskommandeur den Inhalt einer vom Nürnberger Oberbürgermeister dem Reichswehrminister Dr. Geßler gegebenen Orientierung über die Lage. Das Telephongespräch zwischen beiden war von der Nürnberger Staatspolizei überwacht und notiert worden. In diesem hatte der Oberbürgermeister behauptet, daß die Masse der bayerischen Reichswehrtruppen zu Hitler übergegangen sei. Dies widersprach völlig dem, was ich bisher wußte, zudem versicherte mir Oberst von Beckh, der Regimentskommandeur, daß die Münchener Truppen fest in der Hand ihrer Führer seien, bereit zum Eingriff gegen die Putschisten.

Die Gefahr, die eine falsche Orientierung der Reichsregierung heraufbeschwören konnte, lag auf der Hand. Für alle Fälle beschloß ich, meine alten Verbindungen mit dem Reichswehrministerium zu einer Meldung über die Einstellung Lossows und der ihm unterstehenden bayerischen Division auszunützen. Die Ausführung dieses Entschlusses stieß auf Schwierigkeiten. Wie mir auf Anruf das Telegraphenamt Hof mitteilte, war der Draht nach Berlin gesperrt. So versuchte ich zunächst bis Dresden durchzukommen, was gelang. Dort bat ich den mir bekannten Chef des Stabes des Wehrkreiskommandos IV ans Telephon und erreichte durch ihn die Möglichkeit, über Dresden nach Berlin durchzusprechen. Auf diese Weise erhielt ich Verbindung mit dem Chef des Truppenamtes der Heeresleitung, dem damaligen Oberstleutnant, späteren General der Infanterie Joachim von Stülpnagel,¹⁰ einem Seeckt besonders nahe-

¹⁰ Irrtum des Verfassers. Chef des Truppenamtes war Gen. Maj. Hasse, Stülpnagel dagegen Leiter der Heeresabteilung im Truppenamt (T 1).

stehenden Offizier. Als ich ihm mitteilte, daß Lossow und die bayerische Reichswehr die Beteiligung an dem Putsche ablehnten, stieß ich zunächst auf wenig Glauben. Stülpnagel sagte mir, das Reichwehrministerium sei im Besitz zuverlässiger Nachrichten über das Fraternisieren der bayerischen Reichswehr mit Hitler. Schließlich gelang es mir, ihn zu überzeugen, daß man in Berlin falsch unterrichtet war. Er versprach mir, den General von Seeckt, der zu einer Nachtsitzung in das Reichskabinett geholt worden sei, sofort aufzusuchen und ihm meine Meldung zu übermitteln.

Etwa eine Stunde später ließ mir Seeckt danken. Meine Meldung sei für die Reichsregierung und für ihn von großer Bedeutung gewesen. Er habe nun das feste Vertrauen, daß durch die bayerischen Truppen die Ordnung wieder hergestellt werde und habe dieses der Reichsregierung gegenüber zum Ausdruck gebracht. Um 6 Uhr wurde ich nochmals von Berlin angerufen. Unter Wiederholung des Dankes für die Klärung der Lage durch mich hatte Seeckt den Auftrag gegeben, mich davon zu unterrichten, daß er zum Beweise seines vollen Vertrauens zur 7. (bayerischen) Division dem General von Lossow angeboten habe, ihm, falls noch notwendig, preußische Truppen zur Bekämpfung des Aufstandes zu unterstellen.

Gegen 8 Uhr kam täglich in Bayreuth der Zug aus München an, der die Zeitungen der Hauptstadt brachte. Ich hatte dafür gesorgt, daß am Bahnhof sämtliche Zeitungen beschlagnahmt wurden, in der Erwägung, daß in der Nacht gedruckte irreführende Nachrichten die Lage verwirren könnten. Wie notwendig die Maßnahme war, zeigte sich bald. Mein Hauptmann beim Stabe, der die Beschlagnahme veranlaßt hatte, kam schreckensbleich vom Bahnhof zurück und sagte: „Herr Oberstleutnant, Hitler und die nationale Revolution haben gesiegt; die Reichsregierung ist gestürzt, Lossow und die Münchener Truppen sind zu Hitler übergegangen und“ – setzte er vielsagend hinzu – „wir?“ Es war so gekommen wie ich vermutete. In großen Schlagzeilen hatten alle Zeitungen die Vorgänge vom 8. abends im Bürgerbräukeller gebracht, einschließlich der unter Druck abgegebenen Erklärungen Kahrs, Lossows und Seißers. Daß diese Erklärungen ein Manöver und nur der Absicht entsprungen waren, sich der Festnahme zu entziehen und Freiheit im Handeln zu gewinnen, wußten zunächst weder die Putschisten noch die Presse. Diese hatte das gebracht, was ihr von der Putschleitung diktiert worden war. Ein gefälschter, überall in München angeschlagener Aufruf Lossows an die Reichswehr mit der Aufforderung zur Beteiligung an der nationalen Erhebung hatte den Glauben verstärkt, daß die Wehrmacht sich Hitler unterstellt habe.

Ein bald darauf mit dem Regimentskommandeur in Nürnberg geführtes Ferngespräch bestätigte, daß Lossow die Reichswehr zum Kampfe gegen Hitler aufgebieten hatte und daß sich mehrere Bataillone bereits im Antransport nach München zur Verstärkung der dortigen Truppen befänden. Ich wurde angewiesen, für alle Fälle auch mein Bataillon zum Abtransport bereitzustellen. Auch die Landespolizei unter Oberst von Seißer sollte zum Kampfe gegen die Hitlerbewegung eingesetzt werden.

In Bayreuth verlief der 9. November völlig ruhig. In meinem Bataillon, in dessen Reihen nicht wenige mit ihrem Herzen einer, wie sie glaubten, nationalen Freiheitsbewegung nahestanden, hatte kein Offizier, kein Mann in seiner Gehorsamspflicht geschwankt. Nachdem der Putsch zusammengebrochen war, versammelte ich die Kompanien und gab ihnen einen Überblick über die tatsächlichen Vorgänge in München.

Der Hitlerputsch hatte noch einige Nachspiele, die mich berührten.

Die Ereignisse an der Feldherrnhalle und vor dem Gebäude des Wehrkreiskommandos hatten in den vaterländischen Kreisen große Empörung gegen die Reichswehr ausgelöst. Lossows und der Reichswehrtruppen „Verrat“ waren das erregte Tages-

gespräch in München. Ausschreitungen gegen Reichswehrsoldaten häuften sich. Diese wurden auf den Straßen beschimpft und von exaltierten Frauen angespuckt. Da auch in Bayreuth ähnliche Erscheinungen drohten, hielt ich vorbeugende Maßnahmen für erforderlich. Auf meine Veranlassung bat der Regierungspräsident Vertreter aller Kreise Bayreuths, auch der Presse, zu einer Aussprache in das Regierungsgebäude. Vor großem Publikum ergriff ich das Wort, gab einen Überblick über Entstehung und Verlauf der Münchener Ereignisse und begründete die Haltung der Reichswehr. Ich wies auf den Wahnsinn hin, durch bewaffneten Marsch von München nach Berlin, wie das Hitler beabsichtigt hatte, die Reichsregierung stürzen zu wollen . . .

. . . Als ich etwa ein Jahr später den General von Lossow, der mittlerweile aus der Reichswehr ausgeschieden war, zufällig in München traf, kam die Sprache auf die Ereignisse am 8. und 9. November 1923. Ich gab meiner Verwunderung Ausdruck, daß er in die „Bürgerbräufälle“ gegangen sei trotz des Inhaltes meines Briefes, den man doch als Warnung auffassen mußte. Lossow antwortete mir, er habe nie geglaubt, daß Hitler einen Putsch wagen würde, ohne der Hilfe der Reichswehr sicher zu sein. In langen Besprechungen mit Hitler und mit Ludendorff habe er keinen Zweifel darüber gelassen, daß er und seine Division Gewaltmaßnahmen gegen die Reichsregierung strikte ablehnen. Hitler sei sich dessen bewußt gewesen und daher habe er ihm wie Kahr und Seißer im Bürgerbräukeller die Pistole auf die Brust gesetzt. Mir schien der Hauptfehler in dem Verhalten Lossows in den Tagen vor dem Putsch darin gelegen zu haben, daß er sich überhaupt mit Hitler in viele Stunden beanspruchende Aussprachen eingelassen hatte. Beide haben „aneinander vorbei geredet“, jeder glaubte, den andern überzeugt zu haben oder noch für seine Idee gewinnen zu können. Auf diese Weise entstand die Verratslegende, die dann nach Zusammenbruch des Putsches die Geister so verwirrte. Die mir bekannte Neigung Lossows zum politischen Disputieren hat nicht wenig dazu beigetragen, ihn in eine schiefe Lage zu bringen.

General von Seeckt hat mir meine damalige Verbindungsaufnahme mit Berlin nicht vergessen. Das brachte er dreiviertel Jahre später in der ihm eigenen Art zum Ausdruck. Das Regiment war zu Übungen auf dem Truppenübungsplatz Königsbrück in Sachsen. Seeckt kam zur Besichtigung, die für den Tag nach seinem Eintreffen angesetzt war. Das Offizierskorps des Regiments mit allen höheren Vorgesetzten stand zu seinem Empfange im Offiziersheim des Übungsplatzes bereit. Seeckt betrat den Saal und warf einen Blick über die Reihe der Anwesenden. Dann blieb sein Auge auf meiner Person haften. Er schritt schnurgerade auf mich zu und reichte mir ohne ein Wort als einzigem von allen Offizieren die Hand. Darob großes Erstaunen und viele Fragen, die ich nicht beantworten konnte und wollte.

Seeckt war begleitet von Oberstleutnant von Schleicher, dem Reichswehrminister und Reichskanzler der Jahre 1932 und 1933. Dieser gab mir nachfolgende ergänzende Aufklärung. Das Reichskabinet war aufgrund der Nachrichten aus München in der Nacht vom 8. zum 9. November 1923 in großer Bestürzung. Man war überzeugt von einem Bunde der bayerischen Reichswehr mit Hitler, dies umsomehr, als kurz vorher die bayerische Regierung die 7. Division auf sich verpflichtet und die Verbindung mit Berlin abgeschnitten hatte. Meine Meldung über die Zuverlässigkeit der bayerischen Reichswehr wurde als Erlösung von einem Alpdruck empfunden. Seeckt konnte nun mit Recht darauf hinweisen, daß die gesamten bayerischen Truppen hinter ihm stünden. Seine Stellung erfuhr dadurch eine derartige Stärkung, daß der Reichspräsident im Einverständnis mit den Regierungsmitgliedern ihn an Stelle von Geßler mit der vollziehenden Gewalt betraute. Damit war Seeckt die Diktatur und die Macht im Reich in die Hand gegeben . . .